Poste Italiane SpA – Sped. in a.p.
-70% – NE BOLZANO – 70. Jahrgang
Nr. 5 | OKTOBER | 2018
Zweimonatszeitschrift

70 JAHRE VSM 1948–2018
VERBAND SÜDTIROLER MUSIKKAPELLEN

KulturFenster

Blasmusik, Chorwesen und Heimatpflege in Südtirol

19. Südtiroler Landessingen in Sterzing

Kultur- und Naturlandschaft

Aushilfen im Vereinsorchester

Geleitwort

Die verbindende Kraft des Singens

Singen im Chor verbindet: Das war das Motto des 19. Landessingens am 29. Und 30. September in Sterzing. Es war ein Fest der Gemeinschaft und der Freude. Unzählige Zuhörerinnen und Zuhörer auf Plätzen und Straßen der Fuggerstadt erlebten die breite Vielfalt des Chorgesangs. Auch die Verbindung von Musikrichtungen und Darbietungsformen hat diesem Fest eine besondere Note verliehen. Denn neben dem Singen in der Stadt gab es auch Konzerte, Musiktheater und eine feierliche Messe mit einer Uraufführung. Beim Festakt im Stadttheater von Sterzing würdigen Landeshauptmann Arno Kompatscher und Kulturlandesrat Philipp Achammer die Leistungen der Südtiroler Chöre.

Im Heimatpflegeverband stellt die Landesobfrau Claudia Plaikner fest, dass der Verband keiner Lobby verpflichtet sei und erklärt, dass das neue Gesetz für Raum und Landschaft keineswegs den Vorstellungen der Heimatpfleger entspreche. „Entgegen den Ankündigungen ist der Landschaftsschutz degradiert worden“, dabei sei ihm laut Verfassung Priorität einzuräumen, so Plaikner. In einem weiteren Artikel stellt der Heimatpflegeverband die Aktion ,,Lebensraum Eisacktal 2018“ in den Vordergrund und bringt ein Interview mit Andreas Hilpold, dem Vorsitzenden der Umweltgruppe Eisacktal.

Nur ein zufriedener Kunde ist ein glücklicher Kunde: Der Verbandsobmann des VSM Pepi Fauster überträgt die Devise aus der Marketingbranche auf den Verband und sieht den VSM mit seinen 10.500 Mitgliedern als großes Unternehmen. Er lädt die Verantwortlichen in den Kapellen, vor allem Obleute, Kapellmeister, Jugendleiter und Stabführer zu den vereinbarten Stammtischen ein, um in offenen Gesprächen die ,,Kundenzufriedenheit“ zu erkunden und so den Verband weiter zu entwickeln. Landeskapellmeister Sigisbert Mutschlechner bricht eine Lanze für die Teilnahme von Kapellmeisterinnen und Kapellmeistern am Coaching, das neu überdacht und in verschiedenen Modulen angeboten wird.

Alfons Gruber

Inhalt

Chorwesen

Jugendchor Österreich 2018 – Rückblick auf Probenwoche 3
Schwerer Abschied 4
Fest der Gemeinschaft und der Freude: 19. Landessingen in Sterzing 5
Knabensingwoche im Vinzentinum 7
Seminar für Chorleiterinnen und Chorleiter in Dietenheim 9
Chor- und Stimmbildungswoche in Burgeis 10
Zehntes internationales Männerchortreffen auf Seiser Alm 11
Musical Fever: Kollektive Energie 12
Zwei Jubilare der Tiroler Volkskultur: Andreas Hochenegger und Josef Pircher 13
Stimmgabel 14

Heimatpflege

Für einen nachhaltigen Umgang mit der Naturlandschaft 17
Aktion „Lebensraum Eisacktal 2018“ 18
Verein für Kultur und Heimatpflege Tscherms – Schloss Lebenberg 20
Ein Juwel in Südtirols Burgenlandschaft 21
Vergangenheit und Zukunft der Finanzkaserne St. Peter im Ahrntal 23
Heimatpfleger auf Landeskundefahrt in Osttirol 24
Neumarkt – viel mehr als Lauben… 26
Trachtenschuhe nach alter Tradition 27
Lana: „Stille Hilfe im Dorf“ 28
Büchertisch 29

Blasmusik

Kundenzufriedenheit – Ein Thema bei den Stammtischen 30
Aushilfen im Vereinsorchester 32
Choaching für Kapellmeister 35
EUREGIO Jugendblasorchester 2018 37
Jugendblasorchester überzeugt unter neuer musikalischer Leitung 38
Südtirols Jugend begeistert für Brassband 39
St. Johann im Ahrntal: 5. Treffen der Bezirksjugendkapellen 40
200 Jahre Musikkapelle St. Lorenzen 42
Promenadenkonzerte in Innsbruck 43
Bürgerkapelle Gries: Sommerkonzert 44
MK Naturns: Himmlisches Entertainment 45
„Amsterdam Pictures“ von Kees Vlak 46
Pepi Ploner: Verdienstmedaille des Landes Tirol 48
Musikpanorama 50

Titelbild: Beim 19.Landessingen verwandelten die Chöre Sterzing in eine klingende Stadt.

VORWEG

Kultur- und Naturlandschaft

Gesetz für Raum und Landschaft

Das neue „Gesetz für Raum und Landschaft“ ist im Juni 2018 vom Südtiroler Landtag mit 17 Ja- und 14 Nein-Stimmen verabschiedet worden. Wir HeimatpflegerInnen haben den Gesetzesentwurf über zwei Jahre bis hin zur Landtagsdebatte aus dem Blickwinkel des Kulturlandschafts- und Naturschutzes mit detaillierten und sachlichen Anregungen begleitet. Wir wurden dafür zum Schluss vom zuständigen Landesrat harsch kritisiert. Wir sind aber eben keiner Lobby verpflichtet wie so manche Politiker, sondern fühlen uns unserem kulturellen baulichen Erbe und dessen sinnvoller und behutsamer Weiterentwicklung sowie einem nachhaltigen Umgang mit der Kultur- und Naturlandschaft verpflichtet. Aus der Perspektive einer zukunftsfähigen Raum- und Landschaftsentwicklung ist das neue Gesetz leider alles eher als gelungen: Entgegen den politischen Ankündigungen ist der Landschaftsschutz, der laut Verfassung eigentlich Priorität haben müsste, degradiert worden, weil er nur mehr eines von 11 parallelen und gleichwertigen „Zielsetzungen“ ist. Dem Bodenverbrauch durch die „landwirtschaftliche Tätigkeit“ wird kein Limit gesetzt. In der aktuell im Gesetzgebungsausschuss behandelten Durchführungsverordnung zu Art. 17 des Gesetzes wird den Gemeinden ein Freibrief zur Ausweitung des Bodenverbrauchs geliefert, indem jede Gemeinde selbst die eigenen Siedlungsgrenzen und den maximalen Bodenverbrauch, den „Gesamtraumbedarf“ und das „Nutzungspotential“ bestimmt. Unsere Kritik bleibt daher aufrecht: Die Entscheidung und die Kontrolle über den Bodenverbrauch wird von der Ebene des Landes (Ämter, Landesregierung, Landtag) auf die Gemeindeebene ausgelagert. Dies birgt in der Praxis ein großes Konfliktpotenzial.

Brixner Hofburggarten

Der Brixner Hofburggarten soll laut Willen der Gemeindeverwaltung und der Tourismustreibenden vom Wiener Künstler Andrè Heller vollkommen neu gestaltet werden. Dass dabei das historische Pomarium - es geht auf das 13. Jh. zurück – nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen wird, und das einmalige kunsthistorisch wertvolle Ensemble rund um die Hofburg eine Einbuße erfährt, liegt auf der Hand. Es ist auch nicht verständlich, dass der Garten den Tourismustreibenden zur kommerziellen Nutzung überlassen werden soll. Unserer Meinung nach soll der Hofburggarten zu einem Erholung bietenden Volksgarten vorwiegend für die Bürger der Stadt und nicht zu einem Event-Park für den Massentourismus werden. Und bedenkt die Gemeindeverwaltung nicht, dass Brixen dadurch ein zusätzliches Verkehrsaufkommen provoziert und die Errichtung neuer Verkehrsinfrastrukturen im Herzen der Altstadt benötigt? Und warum hält sich die Gemeindeverwaltung nicht an den unter Bürgerbeteiligung und in einem internationalen Wettbewerb gewonnenen Vorschlag für eine sanfte und offene Umgestaltung?

Alte Post in Sand in Taufers

Was identitätsstiftendes historisches Bauerbe in Südtirol oft wert ist, erkennt man daran, wie beispielsweise in Sand in Taufers über das Hotel Post – eines der drei „Doktorhäuser“ am Eingang nach Sand i.T. und ins Ahrntal - von Seiten des obersten Gemeindevertreters gesprochen wird: Es sei in schlechtem Zustand und man müsse es ohnehin abreißen, weil die Gemeinde Geld brauche etc. Abgesehen davon, dass der “schlechte Zustand“ nicht nachvollziehbar, und eher herbeigeredet wird (ein Haus, das dreißig Jahre leer steht, ist freilich auch dem Vandalismus ausgesetzt und der Zustand eher mit Vernachlässigung zu beschreiben), so verwundert es doch vor allem, dass man vor der Zerstörung kulturhistorisch wertvoller Objekte nicht zurückschreckt. Das Hotel Post bildet gemeinsam mit der Doktorvilla und der Dependance ein einzigartiges Ensemble. Sie sind eng mit der Geschichte des Ortes verbunden, denn hier hat der weit über die Grenzen des Landes hinaus berühmte Kurarzt Dr. Anton Mutschlechner (1897-1977) gearbeitet, dessen Kunden selbst aus Nordafrika, Kanada, Syrien und sogar Neu Guinea anreisten, um sich von ihm behandeln zu lassen. Damit hat Dr. Mutschlechner auch dem aufkeimenden Tourismus des Tales einen starken Impuls gegeben. Zudem gehört das Hotel Post gemeinsam mit den zwei anderen zu den wenigen im Stil des Historismus umgestalteten bzw. gebauten Häusern. Für deren Erhaltung werden wir uns Heimatpflegerinnen und Heimatpfleger weiterhin einsetzen.

Tourismus

Der achtlose Umgang des Menschen mit der Erde - sowohl in der Heimat als auch global – führt zu „hitzigen Reaktionen“ derselben, wie wir heuer erneut u.a. durch die tropischen Sommertage und das stetige Abschmelzen der Gletscher zu verspüren bekamen. Dem Tourismus verschaffte die Hitze und das gute Angebot an Freizeitgestaltung in der Natur tolle, rekordverdächtige Nächtigungszahlen. Nur: Die Omnipräsenz des Gastes selbst in entlegensten Regionen (E-Bike!) und die verschiedenen Belastungen durch Verkehr und angestiegenem Verbrauch an immer wertvoller werdenden Ressourcen wie Wasser führt zu einer schwindenden Akzeptanz und zu einer Entfremdung zwischen denen, die vom Tourismus profitieren, und denen, die nur die negativen Aspekte in Kauf nehmen müssen. Auch im Tourismus muss es eine Obergrenze geben!

Landesobfrau
Claudia Plaikner

Aktion „Lebensraum Eisacktal 2018“

Biodiversitäts-Aktionstag in den Gampenwiesen im Naturpark Puez-Geisler – Interview mit Andreas Hilpold

Die Gampenwiesen im Naturpark Puez-Geisler

Artenreiche Magerwiese nahe der Gampenalm (Foto: B. Brugger).

Die Aktion „Lebensraum Eisacktal 2018“ in den Gampenwiesen und am Kasserillbach in Villnöß zeigte auf, wie vielfältig die bunten Blumenwiesen im Naturpark sind. Insgesamt konnten an einem Tag über 300 Tier- und Pflanzenarten festgestellt werden. Besonders artenreich waren dabei die Magerwiesen mit bis zu 70 Pflanzenarten. Die Erhebung fand am 28. Juli 2018 statt. Andreas Hilpold ist der Vorsitzende der Umweltgruppe Eisacktal und einer der Mitorganisatoren.

Kulturfenster: Andreas Hilpold, wonach habt ihr am Kasserillbach und in den Gampenwiesen gesucht?
Andreas Hilpold: Im Fokus standen Gefäßpflanzen, Schmetterlinge, Heuschrecken, Spinnen und Käfer.

KF: Was haben die Botaniker an Interessantem gefunden?
Insgesamt konnten die Experten 235 Pflanzenarten feststellen. Viele interessante Arten fanden sich in den Schotterflächen des Kasserill-Baches. Die kleinen Feuchtwiesen hingegen beherbergen eine Reihe von unscheinbaren Sauergräsern, unter ihnen auch einige in Südtirol seltene und gefährdete Arten. Besonders erfreut waren die Botanik-Experten vom Fund der Draht-Segge, welche bislang aus Villnöß noch nicht bekannt war. Die unterschiedlichen Typen von Wiesen bieten einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten ein Habitat. So fanden sich in einer einzigen Magerwiese ganze 70 verschiedene Pflanzenarten, also fast ein Drittel aller an diesem Tag gefundenen Arten – von der Schwefelgelben Anemone bis zu Scheuchzer’s Glockenblume.

KF: War die Erhebung der Insektenarten auch so ergiebig?
A. Hilpold: Ja! Insgesamt fanden die Experten fünf Heuschreckenarten, darunter in den Weiden am Kasserillbach auch den laut schnarrenden Bunten Heidegrashüpfer, eine Art die nur an sehr sonnigen, trockenen Berghängen vorkommt. In den Wiesen nahe der Gampenalm kommt die sehr seltene Nadig-Alpenschrecke vor. Die Langfühlerschrecke ist ein Endemit der Ostalpen, sie kommt weltweit nur an wenigen Orten im Hochpustertal und in den Naturparks Puez-Geisler und Schlern-Rosengarten vor.

Die Experten bei der Arbeit (Fotos: B. Brugger)

Draht-Segge, die seltene und gefährdete Pflanzenart, konnte in einem kleinen Niedermoor in den Gampenwiesen erstmals für Villnöß gefunden werden (Foto: A. Hilpold).

KF: Wie sieht es mit den Käfern aus?
A. Hilpold: Die genaue Artenzahl der Käfer kann erst nach einer detaillierten Bestimmung von Belegen mitgeteilt werden. Der Käferexperte Georg v. Mörl rechnet aber mit etwa fünfzig Arten.

KF: Auch bei der Käferpopolation gab es eine Überraschung…
A. Hilpold: Allerdings! Wir haben den alpinen Mistkäfer Trypocorpis alpinus gesichtet. Er gehört zu den ganz seltenen Arten Südtirols.

KF: Ein Highlight gab es auch bei den Spinnen?
A. Hilpold: Unser Spinnenexperte Simone Ballini hat etwa dreißig Arten von Spinnen ausfindig gemacht. Highlight des Tages war eine knapp vier Zentimeter große Wolfsspinne, die allerdings noch genauer bestimmt werden muss.

KF: Wie sieht es im Naturpark mit den Schmetterlingen aus?
A. Hilpold: Beeindruckend ist auch die Vielfalt an Schmetterlingen, welche die Gampenwiesen bevölkerten. Darunter fielen auch die zahlreichen Würfelfalter auf, welche gute Indikatorarten für noch intakte Lebensräume sind.

KF: Eine insgesamt positive Bilanz also. Worauf müssen die Villnösser Bauern achten, um diese Vielfalt im Naturpark nicht zu zerstören?
A. Hilpold: Entscheidend für die Artenvielfalt sind im landwirtschaftlich bearbeiteten Teil des Naturparks die Magerwiesen. Für den Erhalt der verbliebenen Magerwiesen ist es wichtig, dass sie nur wenig gedüngt werden – am besten nur mit abgelegenem Stallmist – und dass die Mahd relativ spät erfolgt.

Interview: Evi Keifl

Das Pestwurz-Greiskraut findet sich an Waldrändern und in Schlagfluren.

Im Gebiet nicht selten: Der Rätische Kranzenzian (Foto: A. Hilpold)

Der Bunte Schachtelhalm kommt in den Gampenwiesen in Feuchtwiesen und Niedermooren vor (Foto A Hilpold).

Die Zwerg-Glockenblume kam in den Schotterflächen des Kasserillbaches vor.

Nadig-Alpenschrecke, sehr seltene, endemische Art der Südostalpen (Foto: A. Hilpold)

Tscherms und Schloss Lebenberg

Verein für Kultur und Heimatpflege Tscherms

Auf Schloss Lebensberg: Franz Graf Pfeil, Bürgermeister Roland Pernthaler, Astrid Kuprian, Karl Terzer, Hausherrin Anouschka van Rossem, Othmar Malleier und Edeltraud Kiebacher (v.l.)

In diesem Jahr erweist der Verein für Kultur und Heimatpflege von Tscherms der Familie van Rossem, Besitzer von Schloss Lebenberg in Tscherms, eine besondere Wertschätzung. Bereits seit mehreren Generationen wird das imposante Anwesen vorbildlich in dieser Form erhalten und gepflegt. Lebenberg ist eine der größten, vollständig eingerichteten Burganlagen Südtirols, die sich heute noch in privatem Besitz befindet und von den Besitzern ganzjährig bewohnt und erhalten wird.

Außerdem finden vom Frühjahr bis Herbst regelmäßig Führungen statt, sodass der Besucher die äußerst romantische Burgatmosphäre erleben und durch die letzten Jahrhunderte spazieren kann.

Liebevoll angelegte Gärten mit teilweise exotischer Fauna und romantisch verwinkelte Innenhöfe bezaubern ebenso wie authentisch eingerichtete, bis ins Detail stimmige Räume in verschiedenen Stilen. Dem Ort, hoch über Tscherms, wohnt ein besonderer Zauber inne, er scheint zum Greifen nahe und ist doch entrückt. Den meisten Menschen genügt der Anblick aus der Ferne, oftmals werden eine gewisse Scheu und uralte Prägungen im Schatten der Burgen lebendig. Lebenberg, wie die meisten Burgen Tirols, haben den Charakter, dass sie über das darunter liegende Land wachen und diese Ausstrahlung ist ihnen bis heute geblieben.

Die Befragung einiger Tschermser Bürger nach ihrem persönlichen Bezug und ihrem Empfinden zu Schloss Lebenberg lässt erkennen, dass es zum Heimatgefühl einfach dazu gehört, prägend für das Dorfbild, nicht wegzudenken.

„Wie das Haupt einer Königin thront Lebenberg hoch über dem Dorf Tscherms, in ein Kleid aus samtgrünen Rebenblättern gehüllt, das je nach Tageslicht und Jahreszeit weithin sichtbar und immer wieder in anderen Farben leuchtet .“

„Ja wir haben an Stolz mit unserem Schloss und der schönen Landschaft, manche nennen die Gegend rund um Tscherms auch die Toskana Südtirols“

„Lebenberg ist und bleibt eines der schönsten Schlösser im Burgenland Südtirol, wo dank des Einsatzes der Besitzerfamilie von Rossem 800 Jahre Geschichte lebendig geblieben sind.“

„Schloss Lebenberg ist für mich einmal das Wahrzeichen von Tscherms – dann die interessante Geschichte der verschiedenen Geschlechter die auf Lebenberg hausten und als schöner Ort für kulturelle Veranstaltungen“.

“Das Schloss hat einen authentischen Charakter, es ist nicht blutleer, man spürt förmlich die Geschichte - es lebt.“

Längst haben auch Werbemanager dieses außergewöhnliche Kunstdenkmal erkannt und benutzen Schloss Lebenberg auf den Titelseiten ihrer Hochglanzmagazine, meistens ohne darauf hinzuweisen, dass es sich hierbei um Lebenberg handelt und es sich in der Gemeinde Tscherms bzw. im Burggrafenamt befindet.

Kürzlich statteten die Vertreter des Vereins für Kultur und Heimatpflege Tscherms, gemeinsam mit Bürgermeister Roland Pernthaler und der Referentin Astrid Kuprian der Familie van Rossem auf Lebenberg einen Besuch ab, bei welchem einmal mehr die Wertschätzung zum Ausdruck gebracht wurde.

Ein Juwel in Südtirols Burgenlandschaft

Schloss Lebenberg

Lebenberg stellt neben Schloss Tirol die bedeutendste Burganlage im Burggrafenamt dar. Die Burg thront „gleich einem kleinen Bergstädtchen" oberhalb von Tscherms, wie der Landestopograph J.J. Staffler 1846 in seinem Standardwerk über Tirol vermerkt. Gegenüber Schloss Tirol besitzt es den Vorzug, dass sich auf Lebenberg noch sehr viel wertvolles altes Mobiliar erhalten hat. Jeder, der einmal eine Führung durch die herrlich gelegene Burg erlebt hat, wird diese zeitlebens in Erinnerung behalten.

Löwenberg und Lebenberg

Die Erbauer der Burg sind die Herren von Marling, welche in der Weiheinschrift von St. Jakob in Grissian 1142 als Stifter dieser Kirche aufscheinen. Das Benefizium blieb bis 1828 mit dem Schloss Lebenberg verbunden. Die Lebenberger gehörten zum Geschlecht der Herren von Lana, deren verschiedenen Zweige im 13. Jahrhundert die Burgen Brandis, Leonburg, Braunsberg und Lebenberg erbauten. Vom Wappentier dieser Sippe, einem steigenden Löwen, stammt der Name der Burg, der sich erst später in Lebenberg verwandelt. Sie dürfte um 1260 erbaut worden sein. Die Herren von Lebenberg bekleideten in der landesfürstlichen Ministerialität höchste Positionen. Leonhard ist um 1400 Landeshauptmann und Burggraf von Tirol. Über die Erbtochter Dorothea gelangte das Schloss 1426 an die aus Eppan stammenden Herren von Fuchs, welche kurz vorher das Erbe der Herren von Jaufenburg-Passeier erheiratet hatten und sich mit beiden Erbfällen zu den reichsten Familien des Landes aufschwangen. Die seit 1602 Freiherren und seit 1633 Grafen Fuchs erweitern den mittelalterlichen Wehrbau im Laufe der Jahrhunderte zu einem prunkvollen Schloss.

Von der mittelalterlichen Burg zum wohnlichem Schloss

Die ältesten, noch ins 13. Jahrhundert zurückreichenden Teile von Lebenberg sind der 24 Meter hohe Bergfried, dessen Mauern im Erdgeschoss zwei Meter dick sind und der angrenzende, ursprünglich frei stehende Palas. Zu dessen Füßen liegt die Burgkapelle zum Hl. Stepan, welche um 1400 mit gotischen Fresken ausgemalt wurde und einen 1654 von Tobias Proy und Georg Aichele gestalteten Barockaltar beherbergt. Südlich und östlich von Bergfried, Palas und Burgkapelle entstanden an der ursprünglichen Ringmauer im 16., 17. und 18. Jahrhundert mehrere Gebäude, die durch malerische Innenhöfe vom Altbestand getrennt sind. Die Stuckdecke im Spiegelsaal stammt aus dem Jahre 1680 und zeigt mit Fuchs und Löwe die Wappen der Besitzer. Im angrenzenden „Rittersaal" hängt neben mehreren Ahnenbildern der über 3x3 Meter große, 264 Figuren umfassende Stammbaum der Grafen Fuchs von 1655 mit der Darstellung der fuchsischen Lehen Lebenberg, Jaufenburg, Freudenstein, Hocheppan, Kufstein und St. Valentin. Der Reiterofen mit allegorischen Reliefs entstand um 1700. Er zählt zu den schönsten Kachelöfen des Landes. Der Torturm an der Nordwestseite der Burg stammt aus der Zeit um 1500. Die Wirtschaftsgebäude und der reizende Rokoko-Garten an der Ost- und Südseite wurden im 19. bzw. 20. Jahrhundert angelegt. Mit nicht weniger als 36 Dachstühlen zählt Schloss Lebenberg zu den weitläufigsten Burgen Südtirols, sodass der eingangs zitierte Vergleich mit einem Bergstädtchen wohl angebracht ist.

Die Grafen Fuchs auf Lebenberg

Fast genau 400 Jahre saßen von 1426 bis 1828 die Herren und späteren Grafen von Fuchs auf Lebenberg. Die ursprünglich aus dem Überetsch stammende Adelsfamilie erreichte am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts ihren Höhepunkt: Degen Fuchs war 1483 Landeshauptmann und Hofmeister Kaiser Maximilians I, Christoph Fuchs amtiert als Statthalter in Innsbruck und Regierungspräsident der oberösterreichischen Länder. Nach dem Tod seiner Gemahlin tritt er in den geistlichen Stand über und wird 1539 Fürstbischof von Brixen. Fast genau 400 Jahre nach der Erwerbung von

Lebenberg erlischt 1828 das Geschlecht mit Johann Graf Fuchs, der „als letzter seines uralten Heldenstammes“ in Marling beigesetzt wird (Grabdenkmal an der Nordseite der Kirche). 1833 und 1836 kommt es zur Versteigerung des Erbes der Grafen Fuchs. Die dazu im „Boten von Tirol“ veröffentlichte Auflistung der Besitzungen zählen 90 Höfe in Passeier, 100 Höfe in Tscherms, Marling, Tisens, Ulten und Schlanders auf, welche bestimmte Abgaben an die Grafen zu leisten hatten. Der Wert sämtlicher Liegenschaften und Abgaben belief sich auf rund 60.000 Gulden. Ein mittelgroßer Hof hatte zu dieser Zeit einen Wert von 3.000 – 4.000 Gulden.

Schloss Lebenberg um 1833 Noble Gäste aus der Kurstadt Meran

1835 gelangt das Schloss an die Meraner Bürgerfamilie Kirchlechner, welche es bis 1913 besitzen. Karl Kirchlechner macht Lebenberg zum beliebten Ausflugsziel aus der aufstrebenden Kurstadt Meran. Zahlreiche noble Gäste bis hin zu Mitgliedern der österreichischen, preußischen, bairischen, sächsischen und württembergischen Herrscherhäuser statten dem inmitten von Weinbergen gelegenen Schloss einen kürzeren oder längeren Besuch ab und nehmen zum Teil dort Aufenthalt. Auch Rainer Maria Rilke verweilt Anfang April 1897 auf Lebenberg, dem er ein stimmungsvolles Gedicht widmet. Zu Ostern stellt sich jedes Jahr die „Stehweingesellschaft“ aus Meran in Lebenberg ein. 1852 verfasst Friedrich Lentner hier seine berühmte „Chronika von der Veste Lebenberg“, welche nicht nur Malerei und Poesie zu einem Gesamtkunstwerk vereint, sondern auch interessante Einblicke in die oft gar nicht so idyllische Zeit des Vormärz und des Kulturkampfes in Tirol gewährt. 1913 erbauen die Schlossherren von Baslan und Lebenberg eine neue Zufahrtsstraße. Im selben Jahr wird das Schloss „elektrifiziert“. 1924 erwirbt Abraham Adrian van Rossem van Sinoutskerke die Burg, der sich ebenso wie sein 2015 verstorbener Sohn Cornelius Jan sehr um die Erhaltung des weitläufigen Schlosses bemüht, das im Rahmen sachkundiger Führungen auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Ansprechend gestaltete Informationstafeln könnten Lebenberg mit dem Hauptort Tscherms und dem unmittelbar unter der Burg verlaufenden, vielbegangenen Waalweg verbinden. Dies würde für die Gemeinde Tscherms und für das schönste Schloss des Etschtales eine willkommene Aufwertung bedeuten.

Christoph Gufler

Rainer Maria Rilke

Der 22-jährige Rainer Maria Rilke verweilte im April 1897 auf Lebenberg, er war auf der Durchfahrt von seinem damaligen Wohnort München auf der Fahrt nach Venedig, wo er einige Tage darauf in Venedig die Intellektuelle Lou Salomé kennenlernte. Das Gedicht hat er am Abend auf Lebenberg verfasst, es vermittelt ein einmaliges Stimmungsbild mit der Sicht von Lebenberg auf die „damaligen“ Auwälder und die Herden die heimwärtsschwänken von den Abendtränken; den Tränkweg gibt es ja noch, aber ohne Kühe und Tränken.

Aus der Burg von Fensterbänken
Schau ich noch ein letztes Mal.
In den blühenden Gesenken
Späte Herden heimwärts schwenken
von den roten Abendtränken,
und die kleinen, ungelenken
Glocken locken Nacht ins Tal.

Und es wächst mein letztes Schauen,
um den Burgpfad kommt es still
wie ein Zug von bleichen Frauen,
der in einem silbergrauen
Sarg den Tag aus toten Auen
in das einsame Vertrauen
Der Kapelle tragen will.

Unsichtbar und aus der Erinnerung…

Vergangenheit und Zukunft der Finanzkaserne in St. Peter, Ahrntal

Die Finazkaserne früher …

Die Finanzkaserne in St. Peter im Ahrntal steht seit langem verlassen, scheinbar vergessen und verdeckt durch einen dichter Lärchenwald an der Hauptstraße im Dorf.

Bis in die 1980iger Jahre prägten die „Finanzer“ auf ihre Weise das Leben im Dorf. In den 20er Jahren errichtet, strategisch günstig nahe der Staatsgrenze zu Österreich und bevor sich das Tal zur Klamme verengt gelegen, diente die Kaserne vor allem der Grenzsicherung und -überwachung. Nach der Errichtung der Operationszone Alpenvorland 1943 zog die deutsche Grundschule in die Kaserne ein. Kurz nach dem 2. Weltkrieg kamen die „Finanzer“ zurück. In den 60er Jahren bauten sie die Kaserne zu einer kleinen „Festung“ aus. Seit den 80er Jahren steht das Gebäude leer.

… und heute

Nachdem nun die Gemeinde Ahrntal das Gebäude erworben hat, kann dieser Vorhang lokaler und Südtiroler Zeitgeschichte gehoben werden.

Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander

Der Bildungsausschuss Steinhaus, St. Jakob und St. Peter hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen vielleicht „letztmöglichen“ Moment zu nutzen und die Erinnerungen zu dokumentieren. Das Zusammenprallen zweier völlig verschiedener Welten in seinen vielfältigen Facetten, das Miteinander, Nebeneinander und Gegeneinander ist Inhalt vieler authentischer Erzählungen und Bilder. Der Vorstand des Bildungsausschusses mit dem Präsidenten Kurt Knapp und den Mitgliedern Katharina Niederkofler, Stefan Stocker und Paul Gruber arbeiten derzeit mit dem Produzenten Jiri Gasperi und der Redakteurin Evi Keifl an einem Film über das Leben in und um die Kaserne. Die Dokumentation wird in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein Ahrntal bearbeitet und von RAI Südtirol kofinanziert.

Um die Zukunft der Kaserne ging es am Sonntag, 30. September 2018. Zum ersten Mal wurden ihre Türen für die Bevölkerung geöffnet. Die neue Hausherrin, die Gemeinde Ahrntal lud zusammen mit Bildungsausschuss, Familienverband und Bäuerinnen zu einem kleinen Fest. Schülerinnen und Schüler aus St. Peter stellten ihre künstlerische Auseinandersetzung mit der Kaserne vor.

Die Absicht der Gemeinde war es auch, die Ahrntalerinnen und Ahrntaler einzuladen, IHRE Vorstellungen über die Zukunft der Kaserne kund zu tun. Die Gemeinde wird in den nächsten Monaten dann ein entsprechendes Konzept vorstellen.

Im Sinne der Vielfalt der Europaregion Tirol

Heimatpfleger auf Landeskundefahrt in Osttirol

Beeindruckt standen die Fahrtteilnehmer vor dem Kosakenfriedhof in Lienz, wo sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahe der Drau eine große Tragödie abspielte: Rund 3000 Kosaken wurden hier von den englischen Besatzern entweder erschossen oder stürzten sich in der Verzweiflung selbst in die Fluten der Drau, um nicht an Russland ausgeliefert zu werden. (Foto: Sieghard Gamper)

Zu einer guten Tradition sind die jährlichen landeskundlichen Sommerfahrten von Heimatpflegern und anderen in den Gemeinden Verantwortlichen für Kultur, Politik und Wirtschaft aus allen Teilen des historischen Tirol geworden, die der Heimatpflegebezirk Meran-Burggrafenamt mit dem Obmann Georg Hörwarter und unter der Schirm- herrschaft des Tiroler Altlandeshauptmannes Wendelin Weingartner zum besseren Kennenlernen von Land und Menschen in einem Gebiet der heutigen Europaregion Tirol veranstaltet.

So waren auch heuer am 28. Juli Heimatpfleger, Gemeindereferenten, Altbürgermeister und andere Kulturträger aus ganz Südtirol mit Freunden aus Nordtirol und aus dem Trentino/Welschtirol im Tiroler Bezirk Osttirol/Lienz unterwegs. Am besseren Kennenlernen dieses Landesteils der durch die gewaltsame Zerreisung Tirols nach dem Ersten Weltkrieg seit hundert Jahren von Nordtirol räumlich getrennt ist, bekundeten alle Fahrteilnehmer großes Interesse. Dafür konnte kein besserer heimatkundiger Reiseleiter gewonnen werden als Wendelin Weingartner, der nicht nur als Landeshauptmann jede kleinste Gemeinde und Ortschaft „seines“ Landes kennt, sondern selbst in Osttirol wie Südtirol familiäre Wurzeln hat. Er konnte bereits auf der Fahrt durch das Südtiroler Pustertal auf viele Gemeinsamkeiten mit dem Osttiroler Teil des Pustertales in Landschaft, Wirtschaft, Kultur und Kunst hinweisen. Aus eigener Erfahrung berichtete er über die viele Jahre lang überaus schwierige Erreichbarkeit Osttirols wegen der Fahrt durch Südtirol in verschlossenen Eisenbahnwaggons. Durch die durchlässig gewordenen Grenzen sind sich heute Nord-, Süd- und Osttirol an der Europaregion in vielen Bereichen wieder viel näher gekommen. Den besseren gegenseitigen Kennen- und dadurch Schätzenlernen der Menschen dieses Landesteils durch direkte Begegnung sollte auch die Fahrt nach Osttirol dienen.

Eine fast nahtlose Fortsetzung des bis weit oben besiedelten Osttiroler Pustertales konnten die Fahrtteilnehmer ebenso wie die prachtvolle Dolomitenlandschaft bewundern. Auf Verbindungen zwischen Süd- und Osttirol konnte LH a.D. Weingartner bald hinter der Grenze bei den dort angesiedelten Werken der Südtiroler Firmen Durst und Loacker hinweisen.

Die Eigentümer der Rittner Waffelfabrik Loacker haben sogar die mächtige Burg Heinfels käuflich erworben und lassen sie nun aufwändig restaurieren, wie die Besucher der Baustelle feststellen konnten. In Osttirol wurden dann mehrere großartige Kunstdenkmäler besichtigt in denen die Verbindung von Osttirol zu Südtirol in kirchlicher (mit der Diözese Brixen und mit dem Kloster Neustift) sowie in künstlerischer Hinsicht durch große Meister aus Südtirol wie eben Michael und Friedrich Pacher, insbesondere auch durch Simon von Taisten deutlich werden. Bereits in Thal-Assling im Osttiroler Pustertal konnten die Heimatpfleger in der St. Korbinianskirche mehrere Altäre bewundern, darunter zwei von Friedrich Pacher und seiner Werkstatt, sowie ansprechende Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert.

Ebenso beeindruckt zeigten sich die Teilnehmer dann in der Burg Bruck in der zweigeschossigen Kapelle von den Fresken des Meisters Simon von Taisten, dem Hofmaler der Ende des 15. Jahr-

hunderts dort residierenden Grafen von Görz. An Hand dieser Bilder wurden den Besuchern in der Museumsausstellung die aufwändigen vielschichtigen Arbeiten bei der Herstellung von Fresken in einer spätmittelalterlichen Malerwerkstatt gezeigt und erklärt. Auch die monumentalen Gemälde des bedeutenden Tiroler Malers der Gegenwart Albin Egger-Lienz wurden im Museum von Schloß Bruck noch besichtigt.

Bei einem Empfang durch die Stadt Lienz im Schloßhof erfuhr man im Gedankenausstausch mit dem Obmann des Tourismusverbandes Ostttirol Franz Thuerl und anderen Exponenten der Osttiroler Wirtschaft, Kultur und Politik, wie der früheren Lienzer Bürgemeisterin und Nationalratsabgordneten Frau Hela Machne, viel über die Entwicklung des Bezirkes Osttirol. Gerade auch im Tourismus gab und gibt es Gemeinsamkeiten im Südtiroler und im Osttiroler Pustertal – einst begehrte Sommerfrischle an der k.u.k Südbahnstrecke in einmaliger Landschaft – bis zum heutigen Sommer- und Winterfremdenverkehr mit viel seitigen Angeboten und guter Infrastruktur – trotz verschiedener Bedingungen in zwei Staaten seit hundert Jahren.

Nach dem Mittagessen beim Kirchenwirt neben der Stadtpfarrrkirche St. Andrä wurde noch die Krieger-Gedächtnisk-Kapelle besichtigt die 1925 als Bezirkskriegergedächtnisstätte für die vielen Opfer des I. Weltkrieges mit einer damals umstrittenen Christusdarstellung im Zyklus des Meisters Albin Egger-Lienz eröffnet wurde. Wie Weingartner erklärte, zeigte der im I. Weltkrieg zuerst vom allgemein patriotischen Enthusiasmus erfasste und durch die schreckliche Kriegswirklichkeit an der Südfront zum großen Kriegsgegener gewordene Künstler Egger-Lienz in grauenerregenden Bildern das Leid des namenlosen Einzel- und Massensterbens in diesem eindrücklichen Kriegerdenkmal besonders in Motiv mit den vielen übereinander geschichteten Särgen.

Es folgte die Weiterfahrt in das Iseltal nach Matrei und in das landschaftlich beeindruckende Virgental am Fuß des Nationaparkes Hohe Tauern und der Venediger Grupppe, zu einem abgelegenen, aber über die Grenzen Tirols hinaus berühmten Kleinod, der Wallfahrtskirche Maria Schnee in Obermauern. Vor allem der überaus reiche Freskenschmuck im

Burg Bruck bei Lienz

Langhaus und in der Apsis, der vom bekannten Südtiroler Maler Simon von Taisten stammt, wurde von den Heimatpflegern sehr bewundert. In ausdrucksstarken Bildern versuchte der Künstler Ende des 15. Jahrhunderts den damals und noch lange nachher des Lesens unkundigen Kirchenbesuchern die Heilsgeschichte in einem Weihnachts- und einem Osterzyklus nahezubringen.

Der interessanten Kirchenführung folgte noch ein besonders unterhaltsamer Abschluss der innertirolischen Begegnung vor der Kirche sorgten der Kirchenchor von Heiligenblut und die beiden Südtiroler Heimatpfleger Hermann Wenter und Hans Pircher mit ihren mitgebrachten Alphörnern eine passende musikalische Umrahmung. In dieser herzlichen heimatlichen Stimmung ergaben sich noch angeregte Gespräche. Schließlich reiste die gesamttiroler Heimatpflegegruppe wieder nach Innsbruck, Meran und Trient zurück. Wie auf dieser Rückfahrt Redner aus allen Landesteilen positiv feststellten, war dieser ein einmalig gelungener Tag gelebter Heimatkunde diesesmal eben in Osttirol. Im Bus verabschiedete man sich noch mit Dankesworten an die Veranstalter, und der Amtsdirektor für Minderheiten der Region Trentino-Südtirol Sieghard Gamper in Trient teilte mit dass nun beim nächstjährigen Treffen in Wälschtirol im Sinne der Vielfalt der Europaregion Tirol mit einem interessanten Programm Gegenden des Trentino dieser Zielgruppe präsentieren wolle.

Martha Innerhofer

Neumarkt – viel mehr als Lauben…

Historische Ortsführung

Die Bäuerinnen von Montan haben Oscar Dibiasi, dem Ortsbeauftragten des Heimatpflegeverbandes, zu einer historischen Ortsführung nach Neumarkt eingeladen. Mit einer sehr interessierten Gruppe unter der Führung von Frau Berta Linter haben sie das historische Neumarkt erkundet und Wertvolles aus vergangenen Zeiten erfahren.

Nachfolgend der Bericht von Ortsbäuerin Frau Ulrike Tiefentaler

Am frühen Abend begannen wir mit Frau Berta Linter bei der Ausgrabungsstätte Mansio Endidae (Nähe MPreis) die Reise in die bewegte, äußerst interessante Vergangenheit Neumarkts. Frau Linter berichtete von prähistorischen Ausgrabungsfunden um Neumarkt und im Gebiet von Castelfeder, welche die frühe Siedlungsgeschichte dieser Gegend belegen.

Zu Beginn unserer Zeitrechnung entstand in der Hochblüte des Römerreiches die römische Versorgungsstation „Mansio Endidae“ auf halber Wegstrecke zwischen Trient (Tridentum) und Bozen (Pons Drusi). Um diese Versorgungsstation entwickelte sich Landwirtschaft, Handwerk und Handel. Auch nach dem Zerfall des Römerreiches blieb Neumarkt ein wichtiger Stützpunkt für alle weiteren Herrscher, lag es doch an der bedeutendsten Verkehrsachse Mitteleuropas zwischen Süden und Norden, der Brennerroute.

Bei den „Unteren Lauben“ setzten wir unsere Besichtigung fort und tauchten mit Frau Linter in die Zeit des Hochmittelalters ein, denn 1189 erteilte Bischof Konrad von Trient dem „Neuen Markt von Enn“ das Marktrecht. Durch den Warentransport von Norden und Süden kommend durch Fuhrwerke, später durch die Schiffbarkeit der Etsch auch zu Wasser und durch den Fahrweg ins Fleimstal gewann dieser „Neue Markt“ immer mehr an Bedeutung.

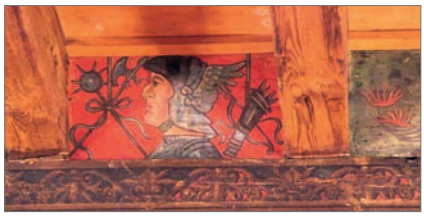
1309 verlieh Herzog Otto von Tirol dem Ort Privilegien, die bestimmten, dass alle Güter, die auf Wagen oder Schiffen nach Neumarkt kamen, hier niedergelegt (Niederlegungsrecht) und durch Bewohner von Neumarkt nach einer festgesetzten Reihenfolge weiterbefördert werden mussten (Rodrecht).

So entwickelte sich in Neumarkt reges Leben. Handwerk, Gastwirtschaften, Fuhrunternehmen, Bauern … profitierten davon. Aber auch der Markt selbst kam durch die Wegzölle zu bedeutenden Einnahmen. Neumarkt hatte außer einer Stadtbefestigung alle Merkmale und Rechte einer mittelalterlichen Stadt. Außerhalb des Ortseinganges (südlich der Pfarrkirche) im alten Hospiz St. Gallus wurden die Kranken versorgt, um die Dorfbewohner vor Ansteckung zu schützen. Am Beginn des Unterdorfes steht die Pfarrkirche „St. Nikolaus“ gesäumt vom alten Friedhof und einer Ringmauer, die das weltliche Treiben von der geistigen Welt fernhält.

Nach Besichtigung der Pfarrkirche, deren mittelalterliches Langhaus als einziges Gotteshaus Südtirols komplett mit neuzeitlichen Fresken (1938 v. Anton S. Fasal) ausgemalt ist, führte uns Frau Linter in die „Unteren Lauben“. Dort befanden sich die Warenlager, die verschiedenen Handwerksbetriebe und jede Menge Gastwirtschaften für die Reisenden.

In den „Oberen Lauben“ residierte die obere Bevölkerungsschicht - hohe Beamte, Richter, reiche Kaufleute und Adelige. Auch die alte Volksschule hatte dort ihren Sitz. Wir besichtigten das Widum, einstmals ein Palazzo mit prunkvollem Stiegenhaus, Freitreppe, Wandmalereien und einem Festsaal mit bemalter Holzdecke.Am oberen Ortsende, wo die alte Straße Richtung Fleimstal beginnt, befand sich die alte Poststation (Gasthof Zur Post) und das Seeber Haus, wo einst der „Zehent“ an die Obrigkeit eingehoben wurde. Die Ansitze Baron Longo Liebenstein und Griesfeld säumen den weiteren Weg. Auf dem Rückweg zu den unteren Lauben betrachteten wir die Häuserfassaden mit ihren Erkern und Wandmalereien, die verschiedenen Brunnen, die offene Ritsch (Abwasserkanal), welche früher durch das ganze Dorf floss. Wir erfuhren von Hochwasserkatastrophen, von denen Neumarkt immer wieder heimgesucht wurde, und von Seuchenplagen wie Pest und Cholera. Beim „Museum für Alltagskultur“, die derzeit deine Sonderausstellung zur Seidenraupenzucht (einst wichtiger Wirtschaftszweig im Unterland) zeigt, beendeten wir die äußert interessante Zeitreise durch Neumarkt.

Wir bedanken uns herzlichst bei Frau Berta Linter für diesen lehrreichen und interessanten Sommerabend.



ARGE LEBENDIGE TRACHT

Trachtenschuhe nach alter Tradition

Roland Dibiasi – Schuhmacher in Kurtatsch

Zuschneiden der Innensohle …

Vorbereitung des Oberleders …

Roland Dibiasi begutachtet den fertigen Schuh.

Bereits der Großvater und auch der Vater waren Schuhmacher in Kurtatsch. So lag es wohl in der Familientradition, dass auch Roland Dibiasi das Schusterhandwerk erlernte. Seit nunmehr 30 Jahren steht er in seiner Werkstatt und ist bei Trachtenträgern für seine handgefertigten Trachtenschuhe bekannt.

Qualitäts – Trachtenschuhe

Gerade bei Vereinen ist es ja so, dass man bei Ausrückungen die Trachtenschuhe den ganzen Tag anhat. Und da wissen so manche ein Lied davon zu singen, wenn der Schuh drückt und die Füße schmerzen, oder der Schuh bei Regen nicht dicht hält. Es geht eben nichts über einen maßgefertigten Schuh, der genau auf die individuellen Bedürfnisse des Trachtenträgers abgestimmt ist. Aus feinstem Rindsleder gefertigt, wird er perfekt an den Fuß angepasst. Was ihn zudem noch auszeichnet ist seine Wetterfestigkeit und vor allem seine lange Haltbarkeit.

Gediegene Handarbeit

Das Leder für die Trachtenschuhe kommt aus dem oberitalienischen Raum, der seit jeher bekannt ist für die vielen kleinen und größeren Schuhmachereien, die meist als Familienbetriebe geführt werden. Egal welcher Model, Roland Dibiasi kann sie alle machen.
Besonders spezialisiert ist er auf die Trachtenschuhe, die im Überetsch-Unterland getragen werden. Für ein Paar braucht er gut einen Tag, je nach Schnitt und Verzierung. Eventuelle Federkielstickereien lässt er im Sarntal machen, die Silberschnallen im Brixner Raum.
Ansonsten macht er alles selbst. Handwerk vom Feinsten!

Alte Schusterweisheit

„Die Füße sind zu weit weg vom Kopf“, hatte der Großvater oft gesagt, was heißt, dass oft bei den Schuhen am falschen Platz gespart wird. Wer schon bereit ist, sich eine schöne Tracht anzuschaffen, der sollte sich auch die entsprechenden Trachtenschuhe dazu leisten. Es geht eben nichts über gut passende Schuhe und gutes Handwerk hat halt auch seinen Preis.

Richtige Pflege

Trachtenschuhe sollten regelmäßig gesäubert und mit Schuhcreme eingefettet werden, damit das Leder schön geschmeidig bleibt. Besondere Vorsicht ist bei Federkielstickereien, Ziernähten und roten Einfassungen geboten, wenn man mit schwarzer Schuhcreme arbeitet.

Agnes Andergassen

„Stille Hilfe im Dorf“

16. Benefiz-Heimatabend in Lana

Musikanten, Sänger, Tänzer und Ehrengäste für die „Stille Hilfe im Dorf“ auf der Bühne im Raiffeisenhaus Lana (Foto Kofler Lana)

Musik, Gesang, Jodler, Mundart und Volkstanz gab es kürzlich im vollbesetzten Raiffeisenhaus von Lana; und dies alles im Zeichen der „Stillen Hilfe im Dorf“. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen in Not schnell und unbürokratisch zu unterstützen.

So haben sich auch heuer wieder Sänger, Musikanten und Tänzer unentgeltlich in den Dienst einer guten Sache gestellt. Alfred Sagmeister führte mit „ heiterer Note“ durch den Abend und stellte die Mitwirkenden vor: die Burggräfler Alphornbläser, die Gaulsänger, die Burggräfler Stubnmusig, den Zweigesang Maria Sulzer und Helmuth Gruber, die Mundartdichterin Anna Steinacher aus dem Eisacktal , den Männerchor Terlan unter der Leitung von Helga Flecker und die Volkstanzgruppe Ulten unter der Leitung von Hans Paris. Dazu gab es köstlichen Apfelsaft, eingeschenkt von Sepp Pircher Hofmann. Ehrengäste des Abends waren die Sozialreferentin der Marktgemeinde Lana; Helga Hillebrand Malleier sowie die Referenten Valentina Andreis und Helmuth Holzner.

Rosa Pfattner- als Verantwortliche der „Stillen Hilfe im Dorf“ - und deren Stellvertreterin Waltraud Innerhofer- dankte abschließend allen Beteiligten auf und hinter der Bühne, der Marktgemeinde Lana, der Schützenkompanie „Franz Höfler“ mit Hauptmann Andreas Pixner – als Träger der Veranstaltung – sowie den Sponsoren, den Freiwilligen Spendern und Maria Sulzer für die Organisation.

KulturFenster *Redaktion KulturFenster*

Ihre Beiträge für die **Heimatpflege im Kulturfenster** senden Sie bitte an: **info@hpv.bz.it**
Für etwaige Vorschläge und Fragen erreichen Sie uns unter folgender Nummer: **+39 0471 973 693** (Heimatpflegeverband)

• Büchertisch •

Reinhold Stecher

Der blaue Himmel trügt

Erinnerungen an Diktatur und Krieg – Mit Aquarellen und Zeichnungen des Autors – Herausgegeben von Paul Ladurner

Erinnern – gedenken – mahnen
Wie Bischof Reinhold Stecher die NS-Diktatur und den Krieg erlebt hat

Achtzig Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ist und bleibt es geboten, die Erinnerung an die Gräuel und die Folgen des nationalsozialistischen Terrorregimes wach zu halten. Bischof Reinhold Stecher hat das als Zeitzeuge dieser „unseligen Zeit, die kein Altgold heroischer Verklärung verdient", immer wieder mahnend getan.

Dieses Buch spannt den Bogen von der Programnacht des 9./10. November 1938 in Innsbruck bis zur Rückkehr Stechers nach Österreich im Herbst 1945. 1941 wurde er von der Gestapo verhaftet, 1942 als Funker eines Gebirgsjäger-Regiments bei Ramuschewo (Russland) verletzt und 1943 an der finnisch-russischen Grenze eingesetzt, ehe er nach tausenden Kilometern Rückzug im Fjord von Trondheim (Norwegen) das Kriegsende erleben durfte.

In Stechers Erinnerungen reicht, wie er schreibt, „die Skala der wechselnden Gefühle von Entsetzen und Zorn über kritisches Bedenken und ehrfurchtsvoller Verneigung bis zur hoffnungsvollen Veränderung mit dem Blick auf die Verwirklichung einer Zivilisation der Liebe". So sind seine kurzen Geschichten und Gedanken – typisch für ihn – oft herzergreifend und demaskierend, aber auch voller Hoffnung und immer wieder gemildert von einer Portion unverwüstlichen Humors, getragen von seiner Liebe zu Mensch und Natur und seiner Zuversicht auf eine göttliche Vorsehung.

Illustriert ist das Buch mit dem eindrucksvollen Aquarell-Zyklus „14 Stationen 1938-1945" des Malers Reinhold Stecher

Reinhold Stecher – Der blaue Himmel trügt – Erinnerungen an Diktatur und Krieg mit Aquarellen und Zeichnungen des Autors – Herausgegeben von Paul Ladurner – 160 Seiten, 16 farb. Abb. und 3 sw. Zeichnungen, 15 x 22,5 cm, gebunden mit Schutzumschlag, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2018, 19,95 Euro (Auch als E-Book erhältlich: 16,99 Euro)

Der Autor:
Reinhold Stecher(1921–2013) war von 1981 bis 1997 Bischof seiner Heimatstadt Innsbruck. Er hat das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Tirol über Jahrzehnte mitgestaltet und sich stets für ein Klima der Toleranz und des Dialogs eingesetzt. Auch mit seinen Büchern und Bildern hat Bischof Stecher vielen Menschen Hoffnung geschenkt und sozial-karitative Projekte unterstützt. Die Gesamtauflage seiner Werke übersteigt mittlerweile 750.000 Exemplare.

Impressum

Mitteilungsblatt des Verbandes Südtiroler Musikkapellen, des Südtiroler Chorverbandes und des Heimapflegeverbandes Südtirol

Eigentümer und Herausgeber:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen

Ermächtigung Landesgericht Bozen
Nr. 27/1948

Schriftleiter und im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich:
Dr. Alfons Gruber

Als Pressereferenten für die Darstellung der entsprechenden Verbandsarbeit zuständig:
VSM: Stephan Niederegger,
E-Mail: kulturfenster@vsm.bz.it
SCV: Paul Bertagnolli,
E-Mail: bertagnolli.paul@rolmail.net
HPV: Josef Oberhofer (interimsmäßig),
E-Mail: josef@hpv.bz.it

Druck: Ferrari-Auer, Bozen

Das Blatt erscheint als Zweimonatszeitschrift, und zwar jeweils am 15. Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember.

Redaktionsschluss ist der 15. des jeweiligen Vormonats.

Unverlangt eingesandte Bilder und Texte werden nicht zurückerstattet.

Redaktion und Verwaltung:
Verband Südtiroler Musikkapellen,
I-39100 Bozen, Schlernstraße 1, Waltherhaus
Tel. 0471 976387 - Fax 0471 976347
E-Mail: info@vsm.bz.it

Einzahlungen sind zu richten an:
Verband Südtiroler Musikkapellen, Bozen,
Waltherhaus
Raiffeisen-Landesbank, BZ
IBAN: IT 60S03493 11600 0003000 11771
SWIFT-BIC: RZSBIT2B

Jahresbezugspreis: Euro 20

Gefördert von der Kulturabteilung der Südtiroler Landesregierung.

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE

Deutsche Kultur